

Neueste Nachrichten

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelaufene Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Wfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Mekamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Abmachung aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wfg.

Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 48

Freitag, den 26. Februar 1932

7. Jahrgang

Der Kanzler spricht im Reichstag

Fortsetzung der politischen Aussprache im Reichstag

Die außen- und innenpolitischen Tagesfragen

Der Reichstag lehnte am Donnerstag die politische Aussprache fort. Zunächst sprach

Abg. Dr. Leicht (Bayer. Volksp.)

Er erklärt, das deutsche Volk hat nur einen Mann wie Hindenburg. Einen Mann, der nicht nur trümmelt, sondern für das Vaterland arbeitet und opfert. (Zuruf rechts: Was sagten Sie denn damals?) Der Redner zitiert die Rundgebung Hindenburgs zur Kandidatur und betont, daß der Reichspräsident darin eine Pflicht sieht. Diese Kandidatur wird nun von der sogenannten nationalen Opposition abgelehnt. (Zuruf rechts: Sogenannt?) Sie haben sich doch so genannt! (Große Heiterkeit). Es kommt nicht auf den Namen, sondern auf die Befinnung an. Als der Redner vom „Kollegen“ Goebbels spricht, wiederholen die Nationalsozialisten in ironischen Zurufen: „Kollege Goebbels?“ — Dr. Goebbels ist zum Reichstagsabgeordneten gewählt wie ich. Er ist also mein Kollege. (Erneute Heiterkeit.)

Unter allgemeiner Spannung nimmt hierauf

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort. Von den Kommunisten kommen Rufe: „Hungerkanzler“. Der Präsident ruft einen kommunistischen Abgeordneten zur Ordnung. Der Kanzler geht zunächst auf die Außenpolitik ein und führt dazu aus: Die Lage ist außenpolitisch so gespannt, wie selten vorher. Wir leben in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Kriege.

Es ist tatsächlich schon ein blinder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt entbrannt.

In einer solchen Zeit kommt alles darauf an, mit Kaltblütigkeit und ohne Rücksicht auf die innerpolitische Situation die Sache des Landes zu betrachten, zu formulieren und zu verteidigen. Wenn man Kritik übt an meinem Auftreten im Senat, so will ich, ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen, vor allem ein ganz klares Wort grundsätzlich aussprechen:

Ich werde mich nie dazu verleiten lassen eine Prestige- politik zu machen mit Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse im Innern, wodurch die Lebensinteressen des deutschen Volkes auf lange Sicht gefährdet werden könnten (Stürmisches Beifall bei der Mehrheit. Lärm bei den Nat.-Soz.). Diese Stellungnahme wird in der Welt auch verstanden (Lärm rechts und links „Siehe Eliauen!“). Es würde aber eine ganz andere Kraft hinter dieser Politik stehen, wenn das deutsche Volk sich entschließen könnte in entscheidenden Punkten der Außenpolitik auf innerpolitische Auseinandersetzungen zu verzichten. Sie (zu den Nat.-Soz.) haben gegen eine ziemlich oberflächliche Kritik an der Außenpolitik geübt. Sie hätten besser daran getan, vorgestern und gestern dieses Schauspiel nicht der Welt zu geben.

Der Reichskanzler geht nun auf den

ostasiatischen Konflikt

ein. Er erklärt dazu: Die Reichsregierung verfolgt mit steigender Beforgnis die Vorgänge in Ostasien, die den Frieden zwischen China und Japan erschüttert haben und zu weiteren Komplikationen führen können. Die freundschaftlichen Beziehungen, die Deutschland zu jenen beiden Staaten unterhält, das Interesse des deutschen Handels an der Aufrechterhaltung friedlicher Zustände im Fernen Osten und nicht zuletzt unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund und unsere Stellung als ständiges Ratsmitglied machen es der Reichsregierung zur Pflicht, sich mit ganzer Kraft für eine friedliche Beilegung des Konfliktes einzusetzen. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß es den Bemühungen des Völkerbundes und der großen Nationen gelingen wird, den Feindseligkeiten Einhalt zu gebieten und bald den Weg zu einer friedlichen Lösung finden. (Lachen und Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten.) Die bedrohliche Lage in Schanghai hat der Reichsregierung Veranlassung gegeben, Maßnahmen für eine etwa notwendig werdende Wegschaffung der dort ansässigen Reichsdeutschen, insbesondere der Frauen und Kinder, zu treffen. Zur

Memelfrage

weist der Reichskanzler die Angriffe auf den deutschen Gesandten Morath in Rowno zurück, der fünf Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen unermüdet die deutschen Interessen wahrzunehmen.



Wieder Reichstag.

Oben: Reichsinnen- und Wehrminister Brüning begründet den Vorschlag der Reichsregierung, als Termin der Präsidentschaftswahl den 13. März festzusetzen. Unten: Der Nationalsozialist Dr. Goebbels spricht.

Die deutsche Regierung hat den ihr als Ratsmacht vom Statut gewiesenen Weg beschritten. Es wird sich jetzt zeigen, ob die litauische Regierung normale Zustände im Memelgebiet herstellen wird, ob sie sich an ihre internationalen Verpflichtungen halten wird. Ich werde nicht zögern, Repressalien gegen Litauen zu ergreifen, wenn die Umstände es im richtigen Augenblick erforderlich machen (Beifall). Die Amtsniederlegung durch Herrn Bölscher ist durch seine freie Initiative ohne irgendwelche Einwirkung von deutscher Seite erfolgt. Es hat mich eigenständig berührt, daß bei einer so ernsten Frage der Abg. Rosenberg die Behauptung aufgestellt hat, daß 40 bis 50 Prozent des Personals der deutschen Botschaft in Kowno litauische Staatsangehörige seien. Unter den Angestellten befindet sich eine Dolmetscherin, die als Reichsangehörige geboren, einen sogenannten Basten geheiratet hat (Stürmische Heiterkeit und Rufe: Rosenberg ist ja auch Basten!). Dann ist dort ein litauischer Bote, ein baltischer Pförtner und ein baltischer Hilfsbote (Große Heiterkeit.)

Reichskanzler Dr. Brüning berührte sodann kurz den polnisch-russischen Nichtangriffspakt und geht dann auf die

deutschösterreichischen Beziehungen

ein. Es sei bereits Gemeingut aller wirtschaftlich und politisch Einsichtigen in Europa, daß Österreich auf seinem eigenen Wirtschaftsraum nicht selbständig wirtschaftlich bestehen könne. Der Kanzler erinnert an den in dieser Richtung

ergangenen Beschluß der Finanzkommission des Völkerbundes und fügt hinzu: Die Reichsregierung ist auch heute bereit, an allen Maßnahmen teilzunehmen, die auf Grund des Gutachtens der Finanzkommission ins Auge gefaßt werden sollten, um die wirtschaftliche Lage Österreichs zu erleichtern. (Sehr gut bei der Mehrheit; Rufe rechts: Soweit Frankreich es erlaubt!).

Ueber den Verlauf der

Genfer Abrüstungskonferenz

schon heute zu urteilen, scheint mir verfrüht. Gegenüber dem Abg. Rosenberg (Nat.-Soz.) und seiner gestrigen außenpolitischen Kritik erklärt der Kanzler, er finde es eigenartig, daß Mitglieder des Reichstags, die sich im Inland an Kritik nicht genug tun könnten, gegenüber ausländischen Pressevertretern eine ganz entgegengesetzte Haltung einnehmen. (Lebhaft hört, hört.)

Der Führer der Oppositionspartei, so fährt der Kanzler fort, hat gegenüber dem Vertreter einer amerikanischen Zeitung erklärt, daß er den Ton meiner Rede in Genf zwar im allgemeinen nicht billige, daß er aber den darin gedrückten Standpunkt, besonders auch im Hinblick auf die Abrüstung, als eine angenehme Ueberraschung empfinde. (Stürmisches hört, hört; Lärm und Rufe rechts: Namen nennen!) Der Kanzler nennt den Namen des Ritters von Epp, worauf bei den Nationalsozialisten neue lärmende Unterbrechungen eintreten, die mit Zurufen auch von der Regierungsbank beantwortet werden.

Der Präsident bittet um Ruhe und ersucht die Nationalsozialisten, nicht fortwährend zu provozieren. Der Reichskanzler geht nun auf die

Reparationsfrage

ein; sie sei das wichtigste Problem für die deutsche Zukunft und für die deutsche Wirtschaft. Herr von Frenthagen hat dazu Behauptungen aufgestellt, die nicht nur die Tatsachen auf den Kopf stellen, sondern mich sehr zweifeln lassen an der Stabilität seines Gedächtnisses. Kein politischer Schritt ist in den kritischen Tagen unternommen worden, ohne in enger Fühlung mit der amerikanischen Regierung zu stehen. Damit ist die Behauptung widerlegt, als ob wir die Initiative Hoovers auch nur im geringsten gestört hätten. Zurückweisen muß ich die Vorwürfe gegen Dr. Meißner, dem ich für seine energische, kluge und tapfere Haltung den Dank der Regierung ausspreche. Es ist unrichtig, daß er das französische Mitglied gegen das englische unterstützt hätte.

Die Reparationskonferenz ist nun endgültig auf Juni festgesetzt worden. Deutschland hätte dringend gewünscht, daß durch einen früheren Zeitpunkt die wirtschaftliche Depression, die von dieser offenen Frage ausgeht, schneller beseitigt würde. Andere Staaten waren nicht dieser Meinung und die Reichsregierung kann eine Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß die Konferenz erst dann zusammentritt.

Der Reichskanzler kommt nun auf

innerpolitische Fragen

zu sprechen. Die Maßnahmen des Preiskommissars sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Weitere Maßnahmen werden noch bei Gas, Elektrizität usw. erforderlich sein. Wir werden zu verhindern wissen, daß die Preise plötzlich wieder in die Höhe gehen. Die Brotpreise wollen wir stabil halten. Alles hängt davon ab, daß die deutsche Währung stabil gehalten wird. Die Regierung ist immer für eine strenge, aber gerechte Durchführung der Preisoberbote eingetreten. Ich habe von vornherein auf dem Standpunkt gestanden, daß es gegenüber einer sich noch so scharf gebärdenden nationalsozialistischen Bewegung nicht opportunistisch sei, mit Maßnahmen vorzugehen, die an das Sozialistengesetz erinnern. Das ist auch die Grundtendenz des Erlasses des Reichswehrministers, daß, wenn sich ein Bestreben seitens des Führers oder der Führer einer solchen Bewegung zeigt, unbedingt die Massen auf dem Wege der Gewalt weiterzuführen, man solche Bemühungen nicht von vornherein zurückweisen kann. Das bedeutet aber nicht ein weiches Zurückweichen vor Drohungen. Sollten Sie (zu den Nat.-Soz.) etwa nach dem Erlass des Reichswehrministers zu Methoden früherer Zeit zurückkehren oder sollten sich Mißbräuche nach diesem Erlass in der Reichswehr erheben, dann würden wir ebenso entschlossen wieder einen anderen Weg wählen.

Wenn der Abg. Goebbels gesagt habe, die Reichsregierung sei schuldig, am dem sich entwickelnden Bürgerkrieg, so ist das, sagt der Reichskanzler mit erhobener Stimme, das stärkste Stück. Die Nationalsozialisten mandatierten sich selbst in eine Sackgasse wenn der Abg. Goebbels das ein Gewinnspiel nennt, daß ich zuerst mit Adolf Hitler in der Frage der Präsidentschaft verhandelt habe. Die Rechtsopposition rede immer vom System und meine manchmal das System Brüning, manchmal das System des 9. November (Rufe bei den Nat.-Soz.: Das ist das gleiche!) Reichskanzler Brüning ruft erregt: Am 9. November 1918 war ich in der Truppe, die zur Niederwerfung der Revolution gebildet worden war. Wenn der Abg. Rosenberg meine vaterländische Gesinnung verdächtigt (großer Lärm bei den Nat.-Soz.) so muß ich es ablehnen, darüber Belegungen von einem Mann entgegenzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt hatte. (Stürmischer Beifall, Lärm rechts.)

Daß ich mit meiner Person schuld sei, an dem Nichtzustandekommen einer Einheitskandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg muß ich in Uebereinstimmung mit allen dafür in Frage kommenden Stellen als eine bewußte Unwahrheit bezeichnen. (Stürmische Hört, Hört-Rufe.) Ich habe mehrfach

dem Reichspräsidenten meine Demission angeboten, am die Bahn freizumachen. Selbstverständlich wollte ich meinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg freizumachen, aber nicht für das Chaos. (Beifall.)

Die Forderungen einer Gruppe, die letzten Endes darauf hinauslaufen, ihr den gesamten Staatsapparat auszuliefern, haben das Scheitern der Verhandlungen verschuldet, die ich nicht geführt habe. Zu derartigen Experimenten war der Reichspräsident, dem während seiner ganzen Präsidentschaft die Einigkeit und Konzentration aller Kräfte am Herzen gelegen hat, in keinem Augenblick bereit. Ich muß das feststellen, damit nicht im Wahlkampf immer wieder mit solchen Lügen operiert wird.

Der Reichskanzler schließt: Wenn man von schuldhafter Verteilung, von Umständen oder politischen Ereignissen sprechen will, dann müssen Sie (nach rechts) nicht beim 9. November 1918 ansetzen, sondern bei den politischen Fehlern der Vo.riegszeit. (Beifall.) Aber dieser Teil der Rede ist vergessen. Ich denke nur daran, das Volk in den furchtbaren schweren Kampf zu führen, daß es schrittweise vorwärts kommt. Wenn ich dabei immer wieder Hoffnungen schöpfen konnte, dann,

weil ich einem Manne dienen konnte, wie dem Reichspräsidenten von Hindenburg.

(Stürmischer langanhaltender Beifall bei der Mehrheit.) Wer das Glück hat, diesem Manne dienen zu können, wird auch Verständnis dafür haben, daß ich alles daran setze und mit mir wohl die Mehrheit des Volkes, daß er weiter die Geschicke leiten kann. Vergessen Sie eines nicht: Von der Wiederwahl Hindenburgs hängt es auch ab, ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volke noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Person besteht! (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Die Aufnahme der Kanzlerrede.

Die Reichstagsrede des Kanzlers wurde mehrfach durch Zurufe und erhebliche Störungen, insbesondere von nationalsozialistischer Seite unterbrochen.

Es hagelte Ordnungsrufe und Ausschließungen.

Ein besonderer Höhepunkt seiner Rede war die leidenschaftliche Unterstreichung, daß das sogenannte „System Brüning“ entgegen der nationalsozialistischen Propagandabehauptung mit dem System vom 9. November nicht das geringste zu tun habe, sondern daß er, Brüning, damals einer Truppe angehört habe, der die Niederwerfung der Revolution zu danken gewesen sei. Die Rede des Reichskanzlers und vor allem das temperamentvolle Bekenntnis zu Hindenburg am Schluß seiner Rede fand in der Mitte stärksten Beifall.

Fortsetzung der Debatte.

Nach dem Reichskanzler erhält das Wort der Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei, also jener Gruppe, die sich von den Sozialdemokraten abgespalten hat,

Abg. Dr. Stenning (SAP.),

der erklärt, aus der freiesten Republik der Welt, die der Sozialdemokrat schaffen wollte, sei die sonderbarste geworden, in der man nicht mehr wisse, wer regiere. Die politisierenden Generale hätten heute ihr Ziel, der ausschlaggebende Faktor in der deutschen Republik zu werden, erreicht.

Abg. Torgler (A.)

verliest einen Plan mit genauen Anweisungen für einen angeblich kommunistischen Putsch in der Nacht vom 12. zum 13. März mit Entwaffnung der Polizei und Reichswehr und Ausrufung der deutschen Sowjetrepublik. Dieses und ähnliche Spitzeldokumente würden jetzt von den Nationalsozialisten verbreitet, um eine verlogene Sehe gegen die Kommunisten zu entfachen.

Die Sitzung unterbrochen.

Als der Kommunist Torgler seine Rede mit der Erklärung beendet hatte, daß für die Arbeiterklasse als einziger Kandidat Thälmann in Frage komme, erhoben sich die Kommunisten und begannen im Chor die „Internationale“ zu singen, während von der Rechten der ironische Ruf kam: „Hilfsding mitsingen!“ Vizepräsident von Kardorff bemühte sich unter fortgesetztem Schwingen der Glocke vergeblich, die Kommunisten zum Schweigen zu bringen.

Nach halbständiger Unterbrechung wird die Sitzung vom Präsidenten

wieder eröffnet.

Zwei kommunistische Abgeordnete werden wegen Anstimmung der „Internationale“ von der Sitzung ausgeschlossen.

Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.)

erhält dann zum zweiten Mal das Wort und beschäftigt sich mit der Erklärung des Ministers Gröner. Er erklärt: Bei dem angeblichen Verstoß, den ich vorgestern gemacht haben soll, habe ich den von mir begonnenen Satz nicht zu Ende sprechen können. Nach den Worten: „gelobt von der Apphalspresse, gelobt von der Partei der Defektoren“ wollte ich weiter sagen, „gelobt vom Zentrum und der Staatspartei, gelobt aber auch von den Nationalsozialisten“. Eine Beleidigung des Reichspräsidenten kam gar nicht in Frage. Die Ehre des Herrn Reichspräsidenten ist nicht angetastet worden. Aber darum handelte es sich nicht. Sinter ihm sollte ein Enkeltum vererbt werden, das in Deutschland ausgespielt hat und das seine Argumente bei einer Persönlichkeit sucht, die es dem nationalen Lager weggenommen hat.

Wir haben mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Reichskanzler am 9. November 1918 in einem Sturmabteilung gegen die Revolution gestanden hat. Er hat aber später durch die Uebernahme des Reichskanzleramtes den 9. November legalisiert und salonfähig gemacht. (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dn.) verliest unter großer Heiterkeit der Rechten aus einer Brünning-Biographie eine Stelle, in der dem Reichskanzler nachgerühmt wird, daß er es verstehe, wie der listige Fuchs mit dem Schweif die Spuren seiner politischen Taten unsichtbar zu machen. Auf diese geschickte Fuchschwanz-Taktik, so fährt der Redner fort, sei es wohl zurückzuführen, wenn das deutsche Volk niemals von außenpolitischen Erfolgen des Kanzlers etwas gemerkt habe.

Abg. Dingeldey (D. Vp.)

stimmt dem Reichskanzler darin zu, daß die Außenpolitik nicht der Erreichung innerpolitischer Ziele dienbar gemacht werden dürfe. Die Regierung habe es aber verstanden, die Kräfte innerpolitischer Bewegungen ihrer außenpolitischen Arbeit nutzbar zu machen. Die deutsche Innenpolitik sei nicht so geführt worden, daß sie Deutschlands Position in dieser schwierigen außenpolitischen Lage erleichtern konnte. Die Maßnahmen der Regierung kamen so spät, oder blieben so auf halbem Wege stehen, daß zwar alle ungünstigen Wirkungen der Defflation eintraten, die günstigen Erscheinungen einer solchen Entwicklung aber ausblieben. Die jetzige deutsche Wirtschaftskrise hängt sicherlich auch mit der weltwirtschaftlichen Krise zusammen, aber es besteht kein Zweifel, daß bei uns schon vor der Weltkrise die schädlichen Erscheinungen vorhanden waren, die in der Hauptsache durch parteipolitische Einflüsse verschuldet waren. Dem außenpolitischen Ziel des Reichskanzlers in der Tributfrage stimme ich aus vollem Herzen zu, aber ich stelle die sorgenvolle Frage, ob mit der von ihm angewandten Methode das erstrebte Ziel erreicht werden kann.

Wir verlangen die Proklamierung einer breiten nationalen Front als Grundlage einer nationalen Politik. Vom Reichskanzler ist in diesen ersten Tagen nicht das Gesehene, was wir von ihm erwarten konnten. Seine Aufgabe wäre es gewesen, die in der nationalsozialistischen Bewegung stehenden Kräfte in das Staatsgewicht hineinzunehmen, in den Staatsaufbau einzuordnen, soweit sie irgendwo dazu fähig und bereit sind.

Das bedeutet keine Kapitulation, sondern es ist die klare Durchsicht des politischen Spieles, wie es sich aus der gegenwärtigen Gruppierung der Kräfte ergibt.

Abg. Rohmann (S.): Wir wissen, daß es bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl um das Generalziel geht, den faschistischen Vormarsch abzuhalten. Um dieses Generalziels willen, nicht aus Sympathie für die Brüning-Regierung und ihre Politik, werden wir für Hindenburg stimmen.

Abg. Dörrich (Landvolk) gab eine Erklärung ab, in der er betonte, daß seine Fraktion eine Umbildung des Kabinetts unter verantwortlicher Beteiligung aller Reichsparteien durch das parlamentarische Mittel der Mißtrauensanträge immer für bringend notwendig gehalten habe.

Abg. Dr. Reinhold (Staatsp.) erinnert an die Proklamierung der Harzburger Front: „Geschützt ist jeder, der unsere Front verläßt!“ Wird nun, so fragt der Redner, Hitler Herrn Dörrich achten oder Dörrich Herrn Hitler? Wir wollen nicht, daß die Früchte einer langen, entbehrungsreichen Politik unter dem Druck der Not vernichtet werden durch eine sinnlose Politik der Abenteuer. Wir wollen das Große groß sehen und darum wählen wir Hindenburg! (Beifall bei der Staatspartei.)

Die Weiterberatung wird gegen 8.30 Uhr auf Freitag 10 Uhr vertagt.

Hitler zum Regierungsrat ernannt.

Bei der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin.

Braunschweig, 25. Februar.

In Uebereinstimmung mit den Regierungsparteien hat die braunschweigische Staatsregierung Hitler eine freie Regierungsstelle übertragen. Sie wird ihn bei der braunschweigischen Gesandtschaft beschäftigen, wo er ausschließlich die Interessen der braunschweigischen Wirtschaft wahrnehmen wird. Mit dieser Aufgabe Hitlers ist eine Vertretung beim Reichsrat nicht verbunden. Die Einbürgerung Hitlers ist damit vollzogen.

Die Reichsteuereinnahmen.

Die amtliche Statistik für Januar.

Berlin, 26. Januar.

Im Januar betrugen die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 454,8 Mill. RM., bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 275,7 Mill. RM., insgesamt 730,5 Mill. RM. Die Einnahmen wurden wesentlich beeinflusst durch die in den Monat Januar fallenden Zahlungstermine für die Vorauszahlungen auf die veranlagte Einkommenssteuer, die Körperschaftsteuer und (für Betriebe mit einem steuerpflichtigen Jahresumsatz von nicht mehr als 20 000 RM.) auch auf die Umsatzsteuer.

Gegenüber dem Januar 1931 sind (ohne Berücksichtigung von 15,2 Mill. RM. Reichshilfe, die mit dem 1. Februar 1931 aufgehoben wurde) im Januar 1932 an Besitz- und Verkehrssteuern 260,6 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchsabgaben 40,8 Mill. RM., zusammen 301,4 Mill. RM. weniger ausgekommen.

Die Abrüstungskonferenz.

Der politische Ausschuh tagt. — Ablehnung eines russischen Antrages.

Genf, 26. Februar.

Der politische Ausschuh der Abrüstungskonferenz hat den tschechoslowakischen Außenminister Benesch zum Berichterstatter bestimmt. In der Donnerstags-Sitzung des Ausschusses brachte der russische Außenkommissar Litwinow einen schriftlich formulierten Antrag zur Abstimmung ein: Die Abrüstungskonferenz beschließt den Grundsatz der allgemeinen und vollständigen Abrüstung als Grundlage ihrer Arbeiten zu erklären.

Der Antrag wurde durch Handaufheben gegen die Stimmen der Türkei und Sowjetrußland abgelehnt. Die deutsche Abordnung sowie zahlreiche andere Abordnungen enthielten sich der Stimme.

Deutsche Tageschau.

Weitere Mittel für die Reichsweithilfe gefordert.

Die Reichstagsfraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei haben einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, daß die Mittel der Reichsweithilfe 1931 rascher als bisher und in vollem Umfange den ehemals besetzt gewesenen Gebieten zuzuführen und daß für das Rechnungsjahr 1932 weitere ausreichende Mittel für die Reichsweithilfe vorgesehen würden. Zur Begründung dieses Antrages wird ausgeführt: Obwohl sich das Ende des Rechnungsjahres 1931 nähert, sind bisher die im Haushalt vorgesehenen Mittel nur zu einem kleinen Teil und sogar in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr dem Westgebiet zugeflossen, trotzdem dieses damit rechnet und teilweise schon in Erwartung der Mittel Verbindlichkeiten eingegangen ist.

Der „Völkische Beobachter“ polizeilich beschlagnahmt.

Der „Völkische Beobachter“ Nr. 75 vom 25. Februar wurde von der Polizeidirektion München beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wird mit dem Verstoß des Blattes gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 begründet. Der „Völkische Beobachter“ hatte eine Karikatur veröffentlicht, die in der sozialdemokratischen Volkszeitung vom 9. April 1925 erschienen war. Auch die Sonderausgabe des „Flammenwerfer“ (Wahlzeitung Nr. 1) wurde wegen Zuwiderhandlung gegen die Notverordnung vom 28. März beschlagnahmt.

Der Reichstag am Freitag.

Abschluß des Tagungsabschnittes.

Berlin, 26. Februar.

Der neue Tagungsabschnitt des Reichstages wird mit der Sitzung am Freitag voraussichtlich wieder sein Ende finden. Bisher sind als Redner nur noch vorgelesen der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt, der deutsche nationale Abgeordnete Dr. Everling und ein kommunistischer Redner. Die Aussprache wird danach wahrscheinlich abgeschlossen werden können, zumal nicht zu erwarten ist, daß die Regierung noch einmal in die Auseinandersetzungen des Reichstages eingreift. Man rechnet unter diesen Umständen damit, daß die Abstimmungen in der Mittagszeit beginnen können, und die Sitzung selbst am frühen Nachmittag ihr Ende findet.

Erfolg Tardieus in Genf.

Ein politischer Ausschuh wird eingesetzt.

Genf, 26. Februar.

Der Vorschlag Tardieus auf Einsetzung eines politischen Ausschusses zur Behandlung der angeblich mit der Abrüstungskonferenz in Zusammenhang stehenden politischen Fragen führte zu einer großen Auseinandersetzung.

Der französische Vorschlag stieß auf unerwartet starken Widerstand. Die Vertreter von Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten, der Türkei und Holland lehnten den Vorschlag ab, während die Vertreter von Südslawien und Rumänien sofortige uneingeschränkte Annahme des Vorschlages forderten. Der englische Außenminister enthielt sich einer eindeutigen Stellungnahme.

Auch der französische Vorschlag, die Ausschüsse der Konferenz entsprechend dem Abkommensentwurf einzusetzen, um so die Abrüstungskonferenz endgültig auf den englisch-französischen von Deutschland abgelehnten Abkommensentwurf festzulegen, wurde von denselben Staatenvertretern abgelehnt, die den Vorschlag auf Einsetzung eines politischen Ausschusses abgelehnt hatten.

Da die Aussprache eine für den französischen Standpunkt offensichtlich ungünstige Wendung nahm, suchte Tardieu in einer großen Rede die Widerstände zu überwinden. Er sagte dabei ganz offen, daß die französische Politik seit zwölf Jahren gewisse Ziele im Rahmen des Völkerbundes anstrebe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Konferenz-ausschusses wurde nach noch mehrfach energischem Eingreifen Tardieus der starke Widerstand, der anfänglich gegen den französischen Antrag auf Bildung eines politischen Ausschusses geltend gemacht wurde, aufgegeben und der französische Antrag einstimmig angenommen. Der politische Ausschuh, der nun gebildet wird, soll die gesamten, nach französischer Auffassung mit der Abrüstungsfrage zusammenhängenden politischen Fragen behandeln.

Botschafter Nodding, der noch bis zum letzten Augenblick die Einsetzung eines politischen Ausschusses scharf bekämpft hatte, erklärte sich mit der Einsetzung einverstanden, als der britische Außenminister Simon einen persönlichen Appell an ihn richtete, nicht die Verhandlungen in einer Atmosphäre der Mißstimmung abschließen zu lassen.

Urteil im Favag-Prozeß

Gefängnis- und Geldstrafen.

Frankfurt a. M., 26. Februar.

Im Favag-Prozeß wurde am Donnerstagnachmittag das Urteil verkündet. Es erhielten:

Sauerbrey vier Jahre Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe, Wädle zwei Jahre Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe, Dr. Rischbaum zwei Jahre, drei Monate Gefängnis und 19 000 Mark Geldstrafe, Schumacher ein Jahr drei Monate Gefängnis und 26 000 Mark Geldstrafe, Lindner ein Jahr Gefängnis und 18 000 Mark Geldstrafe und Fuhs drei Monate Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe. Die gegen Fuhs und Sauerbrey erkannten Geldstrafen sind durch die Unteruchungshaft verbüßt, ferner wurden bei Dr. Rischbaum sieben Monate, acht Tage, bei Fuhs 19 Tage und bei Sauerbrey acht Monate 11 Tage Unteruchungshaft angerechnet. Sauerbrey wurde nach der Urteilsverkündung sofort in Haft genommen. Auch gegen den Angeklagten Wädle wurde Haftbefehl erlassen.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Kurhaus-Theater.

„Der Juwelenraub in der Luisenstraße“.

Auffspiel in drei Akten von Ladislaus Fodor.

In Berlin geschieht dieser Juwelenraub auf dem Kurfürstendamm, in Frankfurt a. M. in der Kaiserstraße und in Bad Homburg natürlich in der Luisenstraße. Der Mensch in seiner Nationalität freut sich, wenn die Sache so „lokalen“ Charakter bekommen hat. An sich ist das eine Nebenbühnensache, aber das Interesse des Publikums wird durch solche billige Kleinigkeiten unbedingt erhöht. Zur Sache: Im Laden des Juwelers Holländer hat sich eine noble Gesellschaft getroffen: Graf Borg, Präsident Auri und seine reizende Gattin Trude. Trude soll gerade von ihrem Galien einen „28 Karat“ gekauft bekommen. Die Freundin Annemarie ist bei der Taktung des Kaufs ebenfalls dabei, und man kann es verstehen, daß sie von dem Feuer des wertvollen Steines etwas „angegriffen“ wird. Herrliche Zwieselsprache werden gepflogen. Schließlich zieht Annemarie mit ihrem gräßlichen Freund ab; es ist mittlerweile 7 Uhr geworden, und kurz nach offiziellem Geschäftsschluß betritt Conny, der elegante Räuber, den Juwelierladen, läßt von seinen „Angestellten“ einmal richtig „lobula rasa“ machen, während er sich hierbei, mit den Wirtin eines Gentlemans angelan, mit Herrn Holländer, Auri und Trude unterhält. Ein Revolverchen in der Conny'schen Tasche sorgt dafür, daß er mit aller Ruhe klauen lassen kann. Selten drei Muthuschauern bietet er Zigarellen an. Die müssen sich natürlich — das will die Macht des Revolvers — die Zigarette gutschmecken lassen. Nachwächter Lenz, der neue Mann von der Wache, und Schließgesellschaft, der sich Herrn Holländer noch vor einer Stunde als Beschützer seines Ladens vorgestellt hat, bestrebt in Unkenntnis der Dinge, die sich vor seinen Augen im Laden abspielen, des Räubers Koffer mit dem Juweleninhalt zu dessen Auto. Lenz muß ja annehmen, daß alles sauber ist. Denn Herrn Holländers Redensarten klingen immer legal. Vor dem Exodas Connys müssen Auri und Holländer in den einen Kassenschränk und die hübsche Trude — nachdem man etwas gestirrt hat — in den anderen Kassenschränk wandern. Nebenbei: Der 28 Karat an Trudes Hand ist selbstverständlich auch zur Kollektion des lieben Connys gewandert. Wie? Natürlich. Denn als in der Wohnung Trudes die an der Szene Beteiligten den ganzen Vorfall nochmals besprechen, um der Kriminalpolizei Helfer zu sein, da ist Trude sogar etwas entzückt von dem Räuber, so entzückt, daß Annemarie, die liebe Freundin, beginnt, auf die Sensationsbekanntheit neidisch zu werden.

Die Hauptsache nun. Trude stellt einige Veränderungen in ihrem Zimmer fest. Der Räuber muß schon dagewesen sein. Zu ihrer Verwunderung muß sie weiter feststellen, daß sich in ihrem Safe nicht nur ihre Juwelen, sondern darin sogar der gestohlene Ring befindet. Wirklich ein herrlicher Räuber. Conny hat inzwischen auf Umwegen Trudes Zimmer betreten. Man unterhält sich, trinkt Alkohol usw. Aber Trude hat noch keine Idee, den neuen Dieb im Frack zu begleiten. Die Lust hierzu wird aber schnell beigebracht. Ein Detektiv, der in Sachen Juwelenraub in der Luisenstraße Trude vernehmen will, verfügt wegen starker Verdächtigung der Mithäterschaft die Verhaftung Trudes und — Connys. Das Spiel ist aus, sagt jetzt Conny. Aber im „Polizei-Präsidium“ angelangt, muß Trude erfahren, daß der Detektiv ein Komplize Connys ist. Man befindet sich nicht bei der Polizei, sondern im entzückenden Wochenendhaus des Räubers. Conny versetzt es nun ganz vorzüglich, sich mit Trude zu amüsieren, bis schließlich die wirkliche Polizei den schönen Stunden ein Ende machen soll. Trude hat von Conny schon viele Tugenden angenommen, und man kann es verstehen, daß sie den Wunsch ihres lieben Räubers, in drei Tagen treffen wir uns in Vizza, erfüllen wird. Wie gerne würde da Annemarie mitgehen.

Fodor's „Juwelenraub“ ist ein reines Unterhaltungsspiel und verzichtet darauf, probelmatischen Charakter zu tragen. Das war gut so.

Das Schauspielensemble der Hanauer, das gestern seine letzte Vorstellung im Winterspielplan gab, machte uns den Abschied etwas schwer. Denn das Spiel aller Beteiligten war ladelos. „Conny“ Lyffen beherrschte das Feld: Elegant im Auftreten, flott und gewandt. In „Trude“ Lommahs hatte er eine jugkräftige Partnerin gefunden. Auch die übrigen Darsteller, wie Auri Siller, Annemarie Benischel, Maximilian Schmitt, Audi Leube und Ewald Müller trugen zum Gelingen des Abends bei. Das Bühnenbild war diesmal auffallend gut; das war eine besonders angenehme Ueberraschung. Das gut besuchte Haus hielt mit Beifall nicht zurück.

Die Auszahlung der Meeresrenten für den Monat März findet bei dem hiesigen Postamt Sonntag, den 27. 2., von 8—13 und 15—18 Uhr in der Packkammer — Sellenbau im Hofe rechts — statt.

Feilpa. Freitag, den 26. Februar und Samstag, den 27. Februar, abends 10.45 Uhr, Nachvorstellungen § 173 Str. G. B. „Strafbare Ehen“.

Wachspielhaus. Das Schlagerprogramm bringt ab heute bis einschließlich Sonntag „Der Sträfling aus Stambul“ und „Achtung! ... Tank!“.

Theaterclub Bad Homburg. Im Saalbau gelangt Sonntag, den 28. Februar, abends 8.15 Uhr, im Rahmen eines Familienabends das Schauspiel „Im Forsthaus“ zur Aufführung.

Hygiene am Schreibtisch.

Der moderne Mensch hat auf hygienischem Gebiet schon viel gelernt. Er kennt Wert und Bedeutung von Zahnpulver und Händewaschen, von Wasser, Luft und Sonne, gesunder Ernährung, Kleidung usw. Handelt es sich aber darum, diese Kenntnisse im gegebenen Augenblick praktisch zu verwerten, dann versagen leider recht viele Menschen, so zum Beispiel auch bei der Tätigkeit am Schreibtisch. Da sitzt man etwa im Büro bei einer schwierigen Arbeit, oder das Schicksal vor einer komplizierten Rechenaufgabe; man stützt den Kopf in die Hand, und gedankenschwer oder vielmehr gedankenlos laut man ein bißchen am Federhalter oder am Bleistift.

Auch das Ansehen von Briefumschlägen und Briefmarken mit der Zunge ist eine Unsitte, deren gesundheitliche Gefahr zwar vielfach überschätzt wurde, aber doch nicht ganz verleugnet werden kann. Handelt es sich um Briefmarken, die eben von der Post gekauft sind, so sind nach neueren Untersuchungen die Gefahren einer Bakterienübertragung nicht so groß, wie zum Beispiel dann, wenn man die Briefmarken schon eine Weile in dem gewöhnlich nicht keimfreien Geldbörse ausbewahrt hat. Ein kleines Schälchen mit Wasser, ein Stück Schwamm oder sonst ein für billiges Geld käuflicher Anseher sollte daher auf keinem Schreibtisch fehlen.

Wer längere Zeit mit Arbeiten am Schreibtisch beschäftigt ist, den beginnt gar leicht der Hunger zu plagen. Nach wird das mitgebrachte Frühstück herausgeholt und sorglos verzehrt man es oft mit den von aller Schreibtischarbeit beschmutzten Fingern. Soviel Zeit mühte sich aber jeder nehmen, um sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Bei gutem Willen wird sich wohl stets auch eine Möglichkeit dazu finden. Gewiß, an allen diesen Unterlassungsünden ist wohl noch keiner gestorben. Wissen wir das aber wirklich sicher? Oder wollen wir erst darauf warten? Nein, auch am Schreibtisch sollte man die Hygiene nicht vergessen, denn sie hat auch noch einen anderen Vorteil: Sie kostet nichts oder höchstens ein wenig Ueberlegung.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

1. F. Cl. Viktoria 08 Altdorf —

F. Sportv. 09., Hofheim i/Is.

Die Bezirks-Pokalrunde ist bis auf das Schlussspiel, zwischen Viktoria Altdorf und 1. F. Cl. 04., Oberursel, zu Ende, und wird Viktoria am kommenden Sonntag erstmalig in die Pokalrunde zwischen dem Westmain und Taunuskreis eingreifen. Als ersten Gegner empfangen die Viktoria den Sportverein 09., Hofheim, den man als guten Kreisligaverfein ansprechen kann, und dürfte es aus diesem Grunde auf dem Sportplatz an der Dörnbühl zu einem spannenden Kampfe kommen.

Spielbeginn 3 Uhr.

Fußball.

Die Verbandsspiele um die Meisterschaften gehen am Sonntag weiter. Von den Endspielen in Süd- und Westdeutschland beanspruchen besonderes Interesse die Treffen in Karlsruhe, München und Frankfurt. Im Südosten lautet das Programm: Karlsruher FV. — 1. FC. Pforzheim, 1. FC. Nürnberg — FV. Rastatt, Bayern München — 1860 München, VfB. Stuttgart — Sp. Vgg. Färth. Die Abteilung Nordwest sieht nur folgende drei Begegnungen vor: FSV. Frankfurt — VfL. Niederrhein, SV. Waldhof — FK. Birmafeldens und FV. Saarbrücken — Wormatia Worms.

Nachdem die Verbandsspielspiele mehr und mehr in das entscheidende Stadium gelangen, nimmt auch das Interesse für diese Konkurrenz zu. In allen vier Bezirken stehen wichtige Entscheidungen auf dem Programm, so in Bayern Bayern — Teutonia München und SSV. Ulm — FC. Schwabmünchen, in Württemberg-Baden SV. Feuerbach — Stuttgarter Kickers und Germania Brühlingen — Phönix Karlsruhe, in Rhein-Saar Phönix Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen und Jbar — Sportfreunde Saarbrücken und in Main-Hessen Kassel — Kickers Offenbach und Alemannia Worms — VfL. Neu-Isenburg.

Da der Hefenmeister, FSV. Mainz, diesen Sonntag spielfrei ist, hat er sich die Sp. Vgg. Sandhofen zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet.

Im Ausland interessiert das Amateurländerspiel Schottland — Wales, sowie die Gaßspiele der Grasshoppers Zürich in England und von Minerva Berlin in Prag.

Sandball.

Die wichtigsten Begegnungen sind die beiden Meisterschaftsspiele der Gruppe West. Darmstadt wird auch sein Rückspiel gegen Saarlouis-Roben gewinnen, während der VfR. Mannheim sich durch einen Erfolg beim VfR. Schwabheim seine Chancen wahren sollte. Außerdem gibt es noch einige weitere Meisterschaftsspiele, so vor allem um die Frauenmeisterschaft von Main-Hessen.

Deutsche Ländermannschaft gegen die Schweiz.

Die Nationalmannschaft zum Fußball-Länderspiel am 6. März in Leipzig gegen die Schweiz ist wie folgt aufgestellt worden: Kreh (Rot-Weiß Frankfurt); Schäff, Stubb (beide Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht Frankfurt); Leinberger (Sp. Vgg. Färth); Rindpfe (FSV. Frankfurt); Langenbein (VfR. Mannheim); Rohr (Bayern München); Ruzorra (Schalke 04); Richard Hoffmann (Dresdner SC.); Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

Die Mannschaft ist bis auf den rechten Flügel dieselbe wie beim Länderspiel gegen Dänemark. Damals spielten links Triboltski und Geppan (beide Schalke 04). Man hat jetzt eine süddeutsche Flanke hineingenommen. Rohr (Bayern München) wurde hineingenommen, weil er sich letzten in Budapest ausgezeichnet bewährte.

Die Karten für das Fußball-Länderspiel Deutschland — Schweiz sind bereits vergriffen. Auch am Tage des Spiels sind in Leipzig keine Karten mehr zu haben. Die Begegnung wird einen recht festlichen Rahmen erhalten. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Gerdeler, wird die Führer der schweizerischen Expedition, sowie die Vertreter des Deutschen Fußball-Bundes im Rathaus empfangen. Am Montag ist ein weiterer Empfang durch das Messamt geplant, ebenso ist eine Fährung durch die Messe vorgesehen.

Für die Hausfrau

Wahre Freunde nennt man solche, Die vom Bösen fern uns halten, Aber mit bedächtigem Sinne Für des Freundes Vorteil wachen Das Geheimnis treu verbergen, Nur das Gute laut verkünden, Wenn es Zeit ist gerne helfen, Und im Unglück nicht verschwinden.

Etwas Besonderes aus Äpfeln.

Der große Apfelsiegen ermöglicht die häufige Heranziehung des Apfels für die Küche. Was liegt näher, als auch einmal etwas Besonderes herzustellen, wenn keine großen Kosten hieraus erwachsen? Apfelsäfte beispielsweise sind sehr wohl eines Versuches wert. Von ¼ Liter Mehl, ¼ Liter Milch, 2 Eiern und 1 Pöfel Salz wird ein Teig gemacht, der tüchtig gerührt werden muß. Dann tut man ¼ Pfund geschälte, in ganz kleine Stücken geschnittene Äpfel (6 mittelgroße) hinzu, rührt den Teig damit durch und bringt denselben lössweise in kochendes Salzwasser, mindestens 2 Liter, worin die sich bildenden Klöße 10 Minuten lang kochen müssen. Hierfür werden sie mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser genommen und zuletzt dieses Wasser durch einen Durchschlag gegossen, um auch noch die kleinen, abgekochten Klöße zu gewinnen. Die fertigen Klöße werden auf einer flachen Schüssel angerichtet, mit ¼ Pfund braun gemachter Butter übergossen und mit Zucker und Zimt bestreut.

Ausgezeichnet ist eine Rote Apfelspeise. 2 Pfund, das sind ungefähr 8 Stück mittelgroße, ungeschälte, in Stücke geschnittene saure Äpfel, je feiner die Sorte desto besser, werden in 1 Liter Wasser, von dem man eine kleine Menge zum Auflösen von 20 Gramm roter Gelatine zurückbehält, gekocht. Darauf werden die Äpfel durch einen Durchschlag gerührt, mit dem Saft und der abgeriebenen Schale einer Zitrone, ¼ Pfund Zucker und der Gelatine vermischt in eine Glasschale getan, in der die Speise aufgetragen wird, nachdem sie erkaltet und völlig steif geworden ist. Bei tüchtiger Witterung genügt es, die Speise einen halben Tag stehen zu lassen, sonst mindestens einen Tag. Beim Kochen der Äpfel ist darauf zu sehen, daß nicht viel von dem Wasser verdunstet. Die vorstehende Apfelspeise reicht für 6 bis 7 Personen aus. Schlaglähne paßt besonders gut dazu, doch schmeckt die Speise auch ohne diese immerhin kostspielige Zugabe.

Ein schönes Apfelgebäck sind Apfelpfläschchen. Ein sechzehntel Liter Milch, ¼ Pfund Mehl und 2 Eier werden zu einem Teig verarbeitet, 4 ziemlich große Äpfel in Scheiben von 5 bis 7 Millimeter Stärke geschnitten und 5 Minuten vor dem Braten eingezuckert. Alsdann werden diese Scheiben einzeln mit einer Gabel in vorgenannten Teig getaucht und in einer Pfanne in Schmalz gebacken. Sobald die Pläschchen aus der Pfanne kommen, werden sie mit feinem Zucker bestreut. Wi. — Ha.

Koch-Rezepte.

Käsesoße. Vier Pöfel voll Mehl werden mit ein wenig Zucker hellbraun geröstet, dann wird mit etwas kaltem Salzwasser nachgefüllt. Nachdem die Soße richtig gekocht hat, gibt man eine dicke Scheibe Käse dazu, die man zerhackt läßt, und würzt die Soße mit einem Eßlöffel voll gehacktem Schnittlauch.

Zwiebelgerichte. Der ausgesprochene Zwiebelfreund kennt eine vielfache Verwendungsart der Zwiebel. So z. B. ein weißes oder braunes Zwiebelpüree, glasierte Zwiebeln, die sich an Festtagen zur Garnierung großer Fleischstücke recht schön ausmachen. Dann gibt es gefüllte Zwiebeln, die man mit Hackfleisch zu füllen pflegt, während der Lebensreformer mit Vorliebe die großen Oporto-Zwiebeln mit Milchgemüse, Dinstreis und ähnlichem füllt. Man kann auch Zwiebeln in Fleischbrühe schmoren. Schließlich sei noch auf das Zwiebelgemüse hingewiesen, das zu Hammelfleisch, Rindfleisch, aber auch zu gekochtem Gänse- und Entenfleisch recht gut schmeckt. Wi. — Ha.

Praktische Winke.

Undichte Zimmertüren können Ursache sein, daß man diesen oder jenen Raum überhaupt nicht warm bekommt. Man nagelt zweckmäßig auf die Ränder des Türrahmens einen so dicken Filzstreifen (in Anleum- und ähnlichen Fachgeschäften in verschiedenen Stärken erhältlich), daß die Tür gerade noch schließt. Oder man klebt die ebenfalls käuflichen Türdichter auf die Ränder auf. Dadurch wird Zug ebenso ausgeschaltet wie das häßliche Klappern der Tür. Sie sind auch leicht zu dichten, ohne daß man fremde Hilfe dazu braucht. Wir bereiten uns aus zwei Teilen gelochtem Kalk und einem Teil Roggenmehl mit Leinölfrucht einen festen Teig, säubern die Ränder und verschmieren sie dann mit dem Teig.

Geburtstage.

26. Februar.

1775 Der Karthograph Adolf Stieler in Göttingen geboren.

1802 Der französische Dichter Victor Hugo in Besancon geboren.

1808 Der französische Karikaturenzeichner Honore Daumier in Marseille geboren.

1835 Der Ethnograph Richard Andree in Braunschweig geboren.

1861 König Ferdinand von Bulgarien in Wien geboren.

1871 Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Versailles.

Sonnenaufgang 6.54 Sonnenuntergang 17.33

Mondaufgang 0.01 Monduntergang 8.18

Prot.: Viktorinus Kath.: Walburga.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erbkirche. Am Freitag, dem 26. Februar, Vorbereitung zum Kindergottesdienst in der Sakristei.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Neue Selterser Mineralquelle A.-G.,
Stockhausen a. d. Lahn.
Der seit 50 Jahr. eingeführte Lahnbrunnen.

Unsere Vertretung
für Homburg und Umgebung

Ist an solvente Firma unter günstigen Bedingungen zu übertragen. Geeignete Lagerräume und Fuhrwerk müssen vorhanden sein. Angebote an die

Brunnenverwaltg. Stockhausen-L.

Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Neubaumwohnungen
in Bad Homburg.

In Einfamilienhäusern 3 Zimmer, Küche, Bad, Garten und sonst. Zubehör. 82. — sofort zu vermieten, oder als Einfamilienhäuser unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen erbeten an:
Hassauisches Heim
Siedlungsbaugesellschaft m. b. H.,
Frankfurt a. M.,
Untermainkai 13.

Stellung in Herrschaftshaus und Hotel finden Sie nach gründlich Ausbildung in der
Fachschule für Herrschafts- und Hotelpersonal Bad Godesberg 17
Einziges und größtes Unternehmen Deutschlands.
Männlich. Prospekt frei. Weiblich.

Arzt
sucht zwecks Gründung eines Kurheimes für Verd. und Stoffwechsel-franke Verbindung m. Inhaber geeigneten Fremden-Heimes.
Angebote unter B 855 an die Gesch. dieser Zeitung erbeten.

Empfehlenswerte Pflanzkartoffelsorten, gelbfleisch.
mit hohen Erträgen und besten Zerkleinerungseigenschaften!

*Julinteren, früh	1 Ztr. 50 Pf. 25 Pf.
Goll. Erntlinge, früh	6,50 4,25 2,50
Edenw. Blau, mittelfr.	6,50 3,75 2,25
Industrie, mittelfr.	6, — 3,50 2,25
*Häckerling, mittelfr.	6, — 3,50 2,25
*Edenw. Blau, mittelfr.	5,75 3,50 2,25
*Blaupunkt, mittelfr.	6,50 3,75 2,25

— Preise exkl. Verpad. ab Erfurt —
Lieferung bei frostfreiem Wetter per Nachnahme in Saatsortierung, auch alle anderen gewünschten Sorten
Paul Bruno Schmidt, Erfurt
Die mit * bezeichneten Sorten sind krebseis. Vertreter gesucht.

Stadthaus
HELL/WEISS/MILB
RAAT UND AUSKUNFT KOSTENLOS BEIM GABWES

Drüsgezeichnete Steuerberatung
und wirtschaftliche Rechtsbelehrung
bieten die
Wirtschaftlichen Kurzbrieft.

41000 KAUFLEUTE
bedienen sich der „W.-K.“ als eines unentbehrlichen Behefals
Dreißig Fachmänner sind die ständigen Mitarbeiter der „Wirtschaftlichen Kurzbrieft“. Schnell und zuverlässig orientieren die „W.-K.“ über folgende Gebiete: Steuerwesen, Aufwertung, Arbeitsrecht, soziale Versicherungen, Geld, Bank und Börse, sowie aktuelle Wirtschaftsfragen verschiedenster Art. Monatlicher Bezugspreis nur RM 2,65. Verlangen Sie erstmalig Probeabonnement!

RUUDOLF LORENTZ VERLAG
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 58

Gutschein!
An den Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Gegen Einsendung dieses Kupons erhalten Sie eine Zeitung die W.-K. gratis zugesandt!

Gut erhaltener Herd,
135—150 cm, gegen bar zu kaufen gesucht. Offerten unt. B 1001 an die Geschäftsstelle.

Lexikon
Ausbildungs- und Anzeig. m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung. 17 Bände, komplett, wie neu, eine Binde für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. B 15 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schreibmaschine,
nur wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. dieser Zeitung.

1 schweres Eichen-Schlafzimmer
(4tägig, 2 m Schrant) mit Kasten- u. 2 Innenspiegel u. 2 Glasküchen; ferner 1 Schlafzimmer, hellgrün schleifend, (2tägig, 1 50 m Schrant) welches auch als Fremdenzimmer mit zwei Betten dienen kann, zu verkaufen. Offert. unter B 9898 an den Verlag dieser Zeitung.

Gelucht fleißig. Mann
zur Uebernahme ein. Lebensmittel-Verteilungsstelle an nachgewiesene Kunden. Geboten wird fester Wochenlohn und Provision. Transportmittel und Utensilien werden gestellt. Offert. erbeten unter B 4615 an die Exp. dieser Zeitung.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör sofort oder später zu mieten gesucht. Schriftliche Angeb. befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter B 1002

Freibank.
Am Samstag vor-mittag von 9—10 Uhr kommen 3 Zentner Rindfleisch zum Verkauf.
Schlachthofverwalt.

3-5-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad und Zubehör (gehende Räume) in Bad Homburg oder nächster Nähe sofort oder später zu mieten gesucht. Offert. unt. B 1003 an die Exp.

DER GROSSE HERDER
UND EIN ATLAS
DER NEUE TYP DES LEXIKONS
Gründlich und lebendig zuverlässig und praktisch
VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Gewinnauszug
5. Klasse 38. Preußisch-Sächsische Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag 25. Februar 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	292932
12 Gewinne zu 5000 M.	39991 100297 115598 216129 274619 343798
14 Gewinne zu 3000 M.	26338 49997 114651 115020 199785 226416

331063

48 Gewinne zu 2000 M.	20240 82150 102952 112981 158675 161431
161655 168387 177988 182248 191127 205835 229052 245580 274806	
280394 285904 291866 307598 349197 352366 362633 365162 368239	
112 Gewinne zu 1000 M.	15818 22852 23979 33778 42265 45388
48806 52753 61359 67872 72124 84506 87959 89260 100163 116788	
138306 144488 147158 152474 152949 153833 153882 168866 171078	
181673 181919 187057 193557 200171 208651 224476 231288 238078	
240852 242975 243256 258139 258145 263272 276183 284352 296277	
296732 317204 346577 341614 344790 349543 365974 370191 371169	
375433 378770 382582 387035	

184 Gewinne zu 500 M.

15142 17855 31865 34997 36945 40109 44487
54058 58067 62590 64455 68278 69285 71740 74378 76479 77200
80394 84500 88447 97211 98021 100715 106042 108227 109782
110140 121385 125552 126182 126895 140752 142680 143092 143623
148378 161786 175681 179452 184480 191849 194181 195194 203119
206248 213157 216075 222489 223941 234737 236619 245047 254915
256894 260838 262908 263304 268581 269729 279106 280884 281201
283658 292641 293470 299156 305098 309268 316681 321263 321688
323857 324340 327803 339465 340658 344119 345162 353032 356181
351090 362235 362888 370185 370448 371848 384241 389279 395528
390422 398316 398333

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M.	262353
2 Gewinne zu 10000 M.	24304
2 Gewinne zu 5000 M.	74883
12 Gewinne zu 3000 M.	2215 59757 70028 107885 144518 148851
50 Gewinne zu 2000 M.	9307 38987 43042 43593 57334 65525 89727
31731 159111 161899 167784 209599 220108 242804 253121 257840	
287201 288803 313154 333627 370085 377314 382841 387392 390216	
96 Gewinne zu 1000 M.	5920 8358 13368 15501 17461 31823 33332
52411 70036 80947 105730 110410 132486 148337 153768 155619	
153882 157200 158180 162116 162253 175674 176911 186198 187329	
198779 210011 223684 225883 245910 247177 262709 263896 276146	
293031 298984 309425 319777 320744 325058 334387 360339 360404	
362525 380338 394035 394518 398306	
132 Gewinne zu 500 M.	3001 8350 15734 20610 23907 39630 69507
72005 73010 75158 77005 89150 92493 99450 99866 103505 110035	
110800 125108 125871 130427 138903 139090 143876 145338 151423	
157373 165178 165551 169989 177755 179866 189193 193140 193376	
199251 208455 219246 221488 232537 249071 250416 261157	
261195 264309 288987 276735 283597 295223 297805 300071 308182	
308892 311455 318987 333083 338942 310466 367550 370390 377291	
378046 378874 383134 392836	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Bräunlein je zu 50000 M., 2 Gewinne zu je 50000 M., 2 zu je 20000 M., 2 zu je 10000 M., 2 zu je 7500 M., 6 zu je 5000 M., 10 zu je 2500 M., 88 zu je 1000 M., 241 zu je 500 M., 500 zu je 300 M., 1412 zu je 200 M., 2891 zu je 100 M., 4694 zu je 50 M., 13714 zu je 400 Mark.

Wirtschafts- u. Handels-Anzeiger für Bad Homburg

Große Auswahl in
Haar- u. Velour-Damen-Hüten

Ph. Möckel, Haarhutfabrik
Magazin: Dorotheenstraße 8

Der Verkaufsraum ist auch Samstag bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

J. Küchel, Bad Homburg
Fernsprecher 2331 AM MARKT Luitensstraße 21

Chemische Reinigung
Färberei
Kunststofferei

— Betrieb am Platze —
daher allerchnellste Bedienung.

Drucksachen
in
Schreibmaschinenschrift
werden billig hergestellt
in der Buchdruckerei von
Ottó Wagenbreth & Co.,
Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24

Auto-Frachtverkehr
Homburg - Frankfurt und zurück
Montags, Mittwochs und Freitags
Fuhren aller Art werden ausgeführt
Friedrich Wilhelm Eich.
Homburger Annahmestelle: Luitensstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wilsch.

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelsofen
Seife, Windeln, Bade- u. Fieberthermometer, Ganger, Milchflaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)

Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.

Die einmalige Anzeige
dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden bedeutend lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz. Diese von prominenten Bekanntheitskreisen auf Grund der Erfolge der Dauerinseraten festgestellte Tatsache sollte Sie veranlassen, sich zur Aufgabe einer laufenden Anzeige in den „Homburger Neuesten Nachrichten“ zu entschließen. — Lassen Sie sich von der Geschäftsstelle ausführliches Angebot baldigst unterbreiten.

Der Erfolg einer Anzeige hängt von der Dauer der Bekanntgabe ab

Neues vom Tage.

In der Donnerstagsitzung des Reichstags hielt Reichs-
kanzler Dr. Brüning eine große Rede über die außen- und
innenpolitische Lage. Die entscheidenden Abstimmungen über
die Misstrauensanträge werden am heutigen Freitag statt-
finden.

Der Reichsbankausweis für die dritte Februarwoche weist
auf Grund einer Erhöhung der Gold- und Devisenbestände
um 2,7 Mill. Rm. eine Verbesserung der Notenbedeckung von
25,8 auf 26,9 v. H. auf.

Der Oldenburgische Landtag lehnte am Donnerstag die
von den Rechtsparteien gestellten Anträge auf Auflösung des
Landtags ab. Nunmehr findet ein Volksentscheid statt.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Man kann nicht behaupten, daß die Berichte über die
Verhandlungen des Reichstages, der in dieser Woche
wieder einmal ein kurzes Gastspiel gab, eine erbauende Ver-
tiefung gewesen wäre. Einstmals bezeichnete der Ausdruck
„parlamentarisch“ den Inbegriff einer gepflegten, vornehm-
lichen Sprache und eines beherrschten, korrekten Wesens auch
dem Andersgefinnten gegenüber, in dem man zwar den
politischen Gegner, aber doch den Kollegen sah. „Parlamen-
tarischer“ Ton, „parlamentarisches“ Verhalten — das war
schon einmal etwas Vorbildliches. Heute ist das alles längst
vorbei. Die Dinge haben sich ungefähr in ihr Gegenteil
verkehrt. Durch weissen Schuld, wollen wir hier nicht
unteruchen. Wir wollen auch nicht anklagen und nicht ver-
teidigen. Denn schließlich ist der Reichstag auch heute nur
ein getreues Spiegelbild unseres Volkes. Dieses arme
Volkes, das unter dem schweren Druck einer unerhörten
wirtschaftlichen Not den Glauben an sich selbst zu verlieren
beginnt, in zahlreiche Lager und Gruppen zerfallen ist,
die sich gegenseitig einfach nicht mehr verstehen, weil sie
kein Ideal, keinen Zielpunkt mehr haben, der allen gemein-
sam ist. Kein Zweifel darüber, daß der jetzige Reichstag
einfach arbeitsunfähig ist. Er schaltet sich immer wieder
selber aus, sobald der Versuch gemacht wird, ihm die Rechte
einzuräumen, die ihm die Verfassung gibt. So kommt es
dann zwangsläufig zur Anwendung des bekannten Artikels
48 der Reichsverfassung, der dem Reichspräsidenten für den
Fall des Notstandes diktatorische Vollmachten gibt. Der
Notstand wird auf diese Weise in Permanenz erklärt. Ge-
wisshin sehr unerwünscht und sehr unerfreuliche Verhältnisse,
aber es gibt augenblicklich zurzeit kein Mittel, sie zu än-
dern. Denn die Gegensätze haben sich so zugespitzt, daß ein
irgendwie gezieltes Zusammenarbeiten nicht möglich er-
scheint. Traurig, aber wahr!

Solche trüben Gedanken drängen sich dem besinnlichen
Betrachter der heutigen parlamentarischen und politischen
Situation auf. Ein Blick noch, daß der Kampf um die
Reichspräsidentenwahl zeitlich nur von kurzer
Dauer sein wird, man könnte sonst noch allerlei erleben.
So aber ist schon am 13. März der erste Wahlgang und am
10. April, wenn nötig, der zweite. Dazwischen liegen die
Osterferien, die ja wohl einen politischen Burgfrieden
bringen werden. Im übrigen stehen die Fronten zum
Parteiendaumarsch fest, wenigstens für den ersten
Wahlgang. Da die Rechtsopposition sich auf einen gemein-
samen Kandidaten nicht einigen konnte, werden es im ersten
Wahlgang vier Bewerber sein: Hindenburg, ausge-
stellt von dem bekannten überparteilichen Ausschuss, der
leht, wie nebenbei erwähnt sei, 3,6 Millionen Unterschrif-
ten im ganzen Reich gesammelt hat, Hitler, Kandidat der
Nationalsozialisten, Dösterberg, aufgestellt von den
Deutschnationalen und vom Stahlhelm, dessen zweiter Bun-
desführer er ist, und schließlich der Kommunist Thäl-

mann, der schon bei der Präsidentenwahl 1925 kandidiert
hat. Wie das Bild in einem etwaigen zweiten Wahlgang
aussehen wird, ist jetzt noch nicht zu erkennen. Dieser
zweite Wahlgang wird bekanntlich dann nötig sein, wenn
im ersten keiner der Kandidaten mehr als die Hälfte der
abgegebenen Stimmen auf sich vereint. Rechnet man bei
40 Millionen Wahlberechtigten mit einer Wahlbeteiligung
von 90 Prozent, so wären das rund 36 Millionen Stim-
men. Für einen Sieg im ersten Wahlgang wären dem-
nach mehr als 18 Millionen Stimmen nötig. Bringt keiner
der Kandidaten diese Stimmenzahl auf, so findet ein zwei-
ter Wahlgang statt, für den die Kandidaten der ersten
Wahl, aber auch neue Bewerber dazu aufgestellt werden
können. Als gewählt gilt dann, wer die meisten Stimmen
erhält.

Uebrigens ist es nicht nur im deutschen Reichstag sehr
heiß hergegangen, sondern auch in der französischen
Abgeordnetenversammlung. Dort gab es sogar eine rich-
tiggehende Schlagererei, bei der einige Abgeordnete und Saal-
diener sich blutige Köpfe holten. Freilich, es ist ein gewal-
tiger Unterschied: die parlamentarische Kämperei in Paris
entstand, weil die Rechtsparteien einem Sozialdemokraten
zugerufen hatten, er sei ein Verteidiger Deutschlands. Die-
sen Vorwurf sahen die Sozialisten als so schwere Belei-
digung auf, daß sie mit den Fäusten dreinschlugen. Man
merkt, daß die Franzosen in nationalen Dingen keinen
Spaß verstehen. Trotz der Zwischenfälle hat aber die neue
französische Regierung Tardieu in der Kammer ein
Vertrauensvotum erhalten, wenn auch nur mit einer Mehr-
heit von 47 Stimmen. Das jetzige Kabinett Tardieu ist das
dritte, das dieser ehrgeizige, allerdings auch begabte und
geschickte Politiker gebildet hat. Außenpolitisch stellt sich
die Regierung Tardieu als eine unerbittliche Kampfrege-
rung dar. Denn Tardieu ist der ausgesprochene franzö-
sische Nationalist und Deutschlandfeind, ein Mann nach
dem Vorbilde Clemenceaus, dessen Adjutant er auf der so-
genannten Friedenskonferenz zu Versailles gewesen ist. Und
dieser Tardieu ist nicht nur wieder Ministerpräsident ge-
worden, sondern noch Außenminister dazu. Es ist bezeich-
nend, daß er auch nach seiner Ernennung zum Minister-
präsidenten die Führung der französischen Delegation auf
der Genfer Abrüstungskonferenz, die er vorher schon hatte,
beibehielt. Sein Ehrgeiz treibt ihn offenbar dazu, die fran-
zösische Sache so zu führen, daß aus der ganzen Abrüs-
tungsrede nichts Positives herauskommt.

Von der Abrüstungskonferenz selber ist nur
zu berichten, daß die allgemeine Aussprache zu Ende geführt
worden ist und daß die Ausschüsse ihre Arbeit aufgenommen
haben. Diesen Ausschüssen aber gehören vorwiegend Gene-
räle, Admirale und allerhand sonstige „Sachverständige“
für die Abrüstung an. Werden die sich Mühe geben, die
Karte abzugeben, auf denen sie sitzen! Auch sonst hat der
Genfer Apparat ja gründlich verfaßt. So ist die Behand-
lung der deutschen Beschwerde über die litauischen
Freiheiten im Memelgebiet vom Völkerbunds-
rat durchaus unbefriedigend. Deutschland hat jetzt diploma-
tische Schritte bei jenen Mächten unternommen, die den
Memelvertrag unterschrieben haben. Diese Mächte sollen
veranlaßt werden, die Entscheidung des internationalen
Gerichtshofes im Haag anzuerkennen, weil nur dieser zuständig
ist für die weitere Behandlung der Frage der Ablehnung
des memelländischen Landespräsidenten. Die Initiative geht
aber damit wieder auf einzelne Staaten über. Wozu
braucht man dann eigentlich noch einen Völkerbund? Diese
Frage ist auch berechtigt angesichts des völligen Verfalls
dieser Institution im ostasiatischen Konflikt. Hier
liegen die Dinge so, daß Japan trotz aller Ermahnungen
seinen Kriegszug in China fortsetzt. Die Chinesen leisten
allerdings eisernen Widerstand, so daß das Abenteuer für
die Japaner nicht so einfach und nicht so billig verläuft, wie
sie sich das wohl vorgestellt haben. Neuerdings scheint es
nun, daß sich Amerika, vielleicht auch England zu
einem energischeren Vorgehen gegen Japan aufraffen. Am
meisten würde man sich darüber wohl im Völkerbunde
freuen, weil nämlich dann auch in diesem Falle einzelne
Mächte seine Arbeit besorgt hätten!

Neues aus aller Welt.

Waldausseher ermordet. In der Nähe von Kall-
brunn (Oberpfalz) wurde der Waldausseher Kraus er-
schossen aufgefunden. Die Leiche wies eine Schußwunde am
Rinn und der Brust auf. Es handelt sich zweifellos um
Mord, da mehrere am Boden vorgeschundene Patronenhüllen
nicht zu dem Gewehr gehören, das Kraus bei sich hatte.
Nach den Umständen ist anzunehmen, daß die Leiche von dem
Mörder vom Tatort an den jetzigen Fundplatz geschleift
wurde. Man vermutet, daß es sich um eine Wildererange-
legenheit handelt.

Den Sohn erschossen. — Sechs Jahre Zuchthaus. In
der Nacht zum 30. November 1931 erschoss der 56 Jahre
alte Landwirt Alois Huber in Neudorf seinen 21 Jahre
alten Sohn Xaver. Wegen dieser Tat hatte sich Huber
vor dem Schwurgericht Passau zu verantworten. Der An-
geklagte war auf seinen Sohn Xaver nie gut zu sprechen,
obwohl diesem allgemein das Zeugnis eines sehr braven,
fleißigen und durchaus sparsamen und nüchternen Menschen
ausgestellt wird. Das Gericht erkannte gegen Huber auf
eine sechsjährige Zuchthausstrafe unter Aberkennung der Eh-
renrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Sechs Meter lides Eis auf dem Main. Das Eis des
Mains hat zwischen Seligenstadt und Rothenburg
eine Dide bis zu sechs Metern erreicht und bildet eine etwa
zwei Kilometer lange Fläche. Die Eisdicke reicht stellen-
weise bis auf den Grund. Von Ufer zu Ufer sieht man
wildzerklüftete, ineinandergeschobene Eismassen.

Trauriges Zeichen der Zeit. In Wörs trieben seit
einiger Zeit mehrere Schüler in der katholischen Kirche
ihre Unwesen. Mehrere wertvolle Fenster der Kirche wurden
eingeworfen, die Gottesdienste wurden mit Rufen „Heil Mos-
kau“ gestört und die Kinder gingen sogar soweit, ihre Not-
durft in der Kirche zu verrichten. Die Polizei hat nun die
Täter erwischt. Es handelt sich um 10- bis 12jährige
Burschen. (1)

Reim Spielen erhängt. In Abwesenheit der Eltern
spielten in Bergkamen bei Hamm (Westfalen) die drei
Kinder der Eheleute Schäfer erhängen. Der 12jährige, der
sich gerade in der Schlinge befand, konnte sich nicht mehr
befreien. Bevor die vier und sechs Jahre alten Geschwister
Hilfe herbeigeht hatten, war der Tod bei dem Knaben
bereits eingetreten.

Auszeichnungen für die Rettungsmannschaften von Kar-
sten-Zentrum. Wie man sich erinnert, wurde auf der Karsten-
Zentrum-Grube bei Weuthen (Oberschießen) eine Anzahl
Bergleute durch einen schweren Gebirgsschlag verschüttet. Durch
die sofort mit größter Eile ausgesandten Rettungsar-
beiten gelang es, am gleichen Tage einen Bergmann und nach
fünf Tagen weitere sieben Bergleute lebend zu bergen. Aus
Anlaß dieser Rettungsstat hat das preussische Staatsmini-
sterium zehn Bergleuten und Grubenbeamten die Rettungs-
medaille am Bande und 18 die Erinnerungsmedaille für Ret-
tung aus Gefahr verliehen.

Junge Straßensänger als „Spione“. Im Olmüher
Kreisgerichtsgefängnis sitzen die beiden Reichsdeutschen Opolski
und Küder aus Pforzheim, ein Mechaniker und ein
Malergehilfe, seit 15. Januar wegen angeblichen Spionage-
verdachts in Haft. Beide wollten als Straßensänger zu Fuß
nach Wien wandern und wurden erst wegen Landstreicherei
verhaftet. Da der Bahnhof Preßau, den sie passierten, als
militärisch bedenklich erklärt wurde, erhob man später Spio-
nagedeluge. Seit über fünf Wochen warten nun die jungen
Leute auf Erledigung ihrer Sache.

40 Bauern auf dem Dnjepr niedergeschossen. Wie aus
Bukarest gemeldet wird, versuchten etwa 60 in Sowjetruß-
land lebende Bauern den Dnjepr nach Rumänien zu über-
schreiten. Sie wurden von russischen Grenztruppen überfallen
und lebhaft beschossen. Etwa 40 Tote und Verwundete blie-
ben auf dem Eis des Flusses liegen. Die anderen erreichten
das rumänische Ufer.

Neuer Autoschnelligkeitsrekord: 408 Stundenkilometer.
In Dayton Beach (Florida) stellte der Rennfahrer
Campbell einen neuen Weltrekord mit seinem Rennwagen
auf. Er erreichte eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit
von 253,568 Meilen, das sind 407,99 Kilometer. Der alte
Rekord stand auf 245,733, gleich 395,39 Kilometer.

Die Goethefeier in Amerika. Die amerikanische Goethe-
gesellschaft ist eifrig mit der Vorbereitung der Goethefeier
an den Universitäten in den Vereinigten Staaten beschäftigt.
Unter anderem ist die Ausstellung von Denkmälern in New-
york und in Washington geplant. Am 19. März findet
in der Carnegiehall in Newyork eine Gedächtnisfeier statt.

Leser, wirb für Deine Zeitung.

Das Auge des Ra.

Roman von Edmund Saboll.

Copyright by R. & O. Weiser, W. m. b. O. Rastatt.

Run lockten alle drei, und Oppen sagte: „Du sollst
mich mit keiner Flugmaschine mehr verheiraten können,
Dolf! Ich bin in den letzten drei Tagen so weit vor-
wärts gekommen, daß es höchstens noch vier Wochen
dauert, bis ich fertig bin. Du kannst der ehrenwerte
Wister Mac Garron den Mund aufsperrten wenn er nach
Europa kommt und uns fliegen sieht.“

„Du bist nötig, den Mund aufzusperren, mein Lie-
ber, denn du nimmst ihn gewaltig voll!“ bemerkte Ber-
nid ein wenig skeptisch.

„Na — wir wollen abwarten. In fünf Wochen späte-
stens führe ich dir den Apparat in Freiheit dressed vor,
und dann kannst du reden.“ Er wandte sich an Ellnor.
„Und weißt du, was wir beide tun, wenn die Maschine
fertig ist?“

„Run?“ machte sie und erröte ein wenig.

„Dann fahren wir beide fort, lassen Dolf hier allein
schimpfen, während sich Herr Konrad Oppen und seine
Frau Gemahlin irgendwo die Welt ansehen.“

„Genießer!“ sagte Bernid lakonisch. „Ellnorchen,
überleg's dir noch. Seit zwölf Jahren kenn' ich den
Konni, und ich sage dir, er ist ein Salunkel!“

„Dah du es aber zwölf Jahre mit ihm ausgehalten
hast?“

„Na ja — wenn man beide Augen zudrückt — —“

„Ich brüde sie auch zu.“

„Ich wasche meine Hände in Unschuld und bitte er-
gebenst, mich beim Hochzeitschmaus nach Herzenslust ge-
währen zu lassen. Das wird die einzige Freude sein, die
ich habe.“

Run tätschelte ihm Ellnor die Wange und er erklärte
sich verärgert.

Oppens Eifer ließ nicht nach, und der erste Flug, den
er mit der Maschine unternahm, eröffnete immerhin gün-
stige Aussichten. Es gelang ihm, auf die Dauer von
drei Stunden eine Geschwindigkeit zu erzielen, die bis-
her noch nicht erreicht worden war. Selbst Bernid
schmunzelte und ließ sich von Oppens Eifer anstecken. Er
selbst kletterte in den Apparat und steuerte ihn während
eines kurzen Fluges.

„Wir haben ihm Unrecht getan, Ellnor“, sagte er,
als er wieder auf festem Boden stand. „Er hat wirklich
tüchtig gearbeitet, und wenn wir tatsächlich den Willen
des Menschen des Miste. Mac Garron auf uns herabziehen,
so haben wir ihm dafür zu danken. Hand her, Konni!“

Aber Oppen machte voller Bescheidenheit darauf auf-
merksam, daß die Leistung ja ganz unmöglich gewesen
wäre ohne das Leichtmetall, und dessen Erfindung sei
doch im wesentlichen das Verdienst Bernids.

Auch Ellnor mußte sich zu zwei ausgebehten Flügen
dem Apparat anvertrauen. Sie flogen hinauf zur Nord-
see und am anderen Tag nach München und Stuttgart.
machten einen Abstecher über den Schwarzwald und wa-
ren am Abend wieder in Berlin.

Als sie im Auto saßen und nach Treptow zurückfuh-
ren, war Ellnor voller Begeisterung: „Nicht es nicht wie
ein Wunder. Konni, daß wir heute München, die Alpen,
den Schwarzwald gesehen haben und nun schon wieder
zurück sind in unserem Berlin? Ach — der Schwarz-
wald! Dort ein paar Wochen sein können!“

„Möchtest du es?“ fragte er.

„Ach — so gern!“

Und zwei Wochen später fuhren Konrad Oppen und
seine Frau nach dem Süden. Hochsommer war es, und

in hundert Farben glänzte der Schwarzwald, und oft,
wenn sie abends auf der Veranda ihres kleinen Haus
saßen, sagte Frau Ellnor: „Ich wünschte, wir bräuchten



nicht mehr zurück. Konni, wir könnten immer hier blei-
ben! Ein Häuschen möchte ich haben mit einer Wiese,
einem Garten und vielleicht einem kleinen Stückchen
Wald — — —

„Du fürchtest dich vor Berlin?“

Mus Nah und Fern

Frankfurt a. M. (Die Mordtatsache Stegmann vor dem Schwurgericht.) Am 28. Oktober fand man im Hause Kleine Mainzerstraße 12 die Prostituierte Regina Greenich erdrosselt vor. Es war ihr ein Frottierhandtuch zweimal um den Hals gewickelt. Am 1. November erfolgte die Verhaftung des 31-jährigen Schlossers und Chauffeurs Gustav Stegmann aus Hanau, der im Verdacht stand, die Dirne ermordet und beraubt zu haben. Die Polizei hatte festgestellt, daß die Prostituierte nicht mehr im Besitz ihrer Uhr war. Diese Uhr wurde von Stegmann verkauft und Stegmann behauptete, daß er sie von dritter Seite erhalten habe. Gegen den Täter, gegen den bekanntlich ein weiteres Verfahren schwebt, weil er sich an der Beraubung der Metzgerfrau Eggert in der Trierischengasse beteiligt hat, ist nunmehr Anklage wegen Totschlags und Diebstahls vor dem Schwurgericht erhoben worden. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß der Beschuldigte nicht mit Ueberlegung handelte, als er die Dirne tötete, und hat demgemäß keine Anklage wegen Mordes erhoben. Die Anklage stützt sich auf eine Serie von Indizien.

Wiesbaden. (Um die Zusammenlegung der Gaswerke Mainz-Wiesbaden.) Der Vorstand der „Wegway“ hatte dem Aufsichtsrat vorgeschlagen, ebenso wie die beiden Elektrizitätswerke auch die Gaswerke Mainz- und Wiesbaden zusammenzulegen und gemeinschaftliche zu betreiben und zwar in der Form, daß die beiden Gaswerke in die schon bestehende Gesellschaft Kraftwerke Mainz-Wiesbaden AG. eingebracht werden. Dieser Vorschlag wurde in der jetzigen Aufsichtsratsitzung eingehend erörtert. Die Wirtschaftsprüfung der beiden Städte Mainz und Wiesbaden durch bekannte Sachverständige die Wirtschaftlichkeit des Zusammenschlusses der beiden Gaswerke untersucht und war zu dem Ergebnis gekommen, daß bei gemeinschaftlicher Betriebsführung eine beträchtliche Ersparnis erzielt werden könne. Eine endgültige Entscheidung soll demnächst erfolgen.

Melungen. (Finanzschwierigkeiten der Krankenkasse.) Nach dem Prüfungsbericht des Krankenkassenverbandes, in dem sich nicht weniger als 30 Seiten nur mit Forderungen und Beanstandungen beschäftigen, wird ein Fehlbetrag von 9000 Mark ausgewiesen, der sich um eine Forderung des Arbeitsamtes Frankfurt von 3000 Mark auf rund 12 000 Mark erhöht. Der ursprüngliche Fehlbetrag belief sich auf 17 000 Mark, konnte aber durch starke Herabsetzung der Beiträge auf 9000 Mark verringert werden. Der Prüfungsbericht ist dem Reichsarbeitsminister und der Staatsanwaltschaft übersandt worden. Die Verhältnisse bei der Kasse dürften wahrscheinlich zu einer Verschmelzung mit der Ortskrankenkasse für den Kreis Melungen führen.

Dauborn. (Das Geld liegt auf — dem Misthaufen.) Ein auswärtiger Viehhändler hatte einem hiesigen Landwirt ein Stück Vieh verkauft, und als er nach Hause kam, stellte er zu seinem Schrecken fest, daß er seine Brieftasche mit 900 Mark Inhalt verloren hatte. Da er annahm, daß dies im Stall geschehen sei, ging er wieder dorthin, um nachzusehen. Der Stall war aber inzwischen ausgemistet und so suchte man nun auf dem Misthaufen. Tatsächlich fand sich dort die Brieftasche.

Marburg. (Bierstreik auch in Marburg.) Der fast über das ganze Reich sich immer mehr ausdehnende Bierstreik soll, wie verlautet, Ende dieser Woche auch in Marburg durchgeführt werden. Wegen des in dieser Woche zu Ende gehenden Winterfestes ist von einem früheren Beginn des Bierstreiks abgesehen worden, um den Gastwirten nicht die Möglichkeit dieses Verdienstes zu nehmen. Sobald aber die Ferien begonnen haben, soll der Bierstreik mit den schärfsten Mitteln durchgeführt werden.

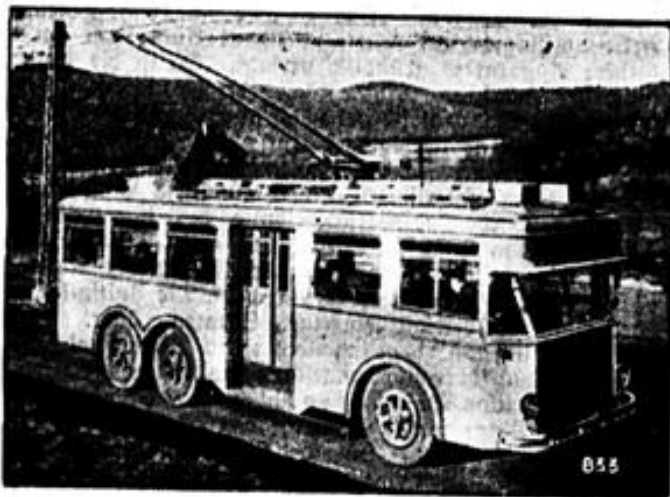
Eppstein. (Schweres Schadenfeuer im Taunus.) In Bremthal i. T. entstand in einer Scheune, die der Witwe Dinges gehört, ein Brand, der in kurzer Zeit die Scheune einäscherte und auf Gebäude der Möbelfabrik Johann Ernst u. Sohn übergriff. In den dortigen Lagerbeständen wurde großer Schaden angerichtet. Zwei Scheunen mit Erntevorräten wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 40 bis 50 000 Mark geschätzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Isfeln. (Einbruch in eine Stationskasse.) In die Büroräume der Station Niederseelbach drangen nachts Diebe und durchwühlten sämtliche Behälter. Sie fanden aber nur wenige Pfennige. Als Ersatz für ihre Mühe, nahmen sie einige Fahrkarten mit.

Die Sprendlinger Mordtat vor dem Schwurgericht.

(:) Darmstadt. Am zweiten Verhandlungstag in der Sprendlinger Mordtatsache begann die Vernehmung der mündlichen Sachverständigen und von etwa 30 Zeugen. Die Obduktion der Leiche und der Befund des präparierten Schädels ließen erkennen, daß an dem Kopf vier Gewaltwirkungen vorhanden sind, und zwar drei, die ein handtellergroßes Loch in der rechten Schädeldecke verursacht hatten und von einem stumpfen Gegenstand herrühren, und eine von einem scharfen Gegenstand am hinteren Schädel. Der Sachverständige, Dr. Hans Popp-Frankfurt a. M., erklärte, man könne nicht zweifelsfrei sagen, ob sämtliche Verletzungen von einer oder mehreren Personen ausgeführt wurden. Die Zeugen, meist Sprendlinger Einwohner und Arbeitskollegen und -Kolleginnen der ermordeten Stara Baumgarten, stellten dieser das beste Zeugnis aus. Die Ermordete sei fleißig und sauber gewesen und habe anfangs von ihrem Mann nur Gutes erzählt. Später habe sie sich jedoch über ihn, besonders auch über ihre Schwiegermutter, beschwert. Diese und ihre Schwägerin hätten ständig gegen sie gehandelt. Der Sprendlinger Gendarmereiwachmeister bestätigte, daß die Ermordete bei ihm einmal Anzeige wegen Mißhandlung durch ihren Mann erstattet hat. Zwei Festschlägen und Nachbarn bekunden, daß im Baumgartenschen Hause oft Streit und Krach zu hören waren. Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung kam es zwischen den Geschwistern Baumgarten zu lebhaften Auseinandersetzungen, die besseren Aufschluß gaben, als alle Zeugenaussagen.

(:) Darmstadt. (Aufgelöste Versammlung.) Die Kommunisten hielten eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung im Saalbau ab, in deren Verlauf der Redner Quarsch, Bezirksleiter der Roten Hilfe Wiesbaden auch auf das Urteil im Stier-Prozess zu sprechen kam. Dabei führte er aus: „Es ist jetzt Zeit, ein Volkstribunal zu bilden, um ein neues Urteil gegen Stier zu fällen. In dieser Richtung mußte eine Aufforderung zu Gewalttätigkeiten (Synchjustiz) erbliden werden. Die Versammlung wurde deswegen aufgelöst. Ebenfalls aufgelöst wurde eine nationalsozialistische Versammlung, in der Stadtratsmitglied Abt sprach. Wie bei jeder politischen Versammlung wurde auch Abt vor Beginn seiner Rede darauf aufmerksam gemacht, daß ein Verstoß gegen die Polizeiverordnung des Herrn Reichspräsidenten zu einer unmittelbaren Versammlungsausschließung führen würde. Ein solcher Verstoß war gegeben in der Beschäftigung der deutschen Staatsform in dem Satz: „Wir wollen aus dem Unstaat von Weimar einen Staat der Freiheit und Gerechtigkeit machen.“ Als Abt weiter sprechen wollte, mußte er von der Polizei zum Verlassen der Estrade gezwungen werden.



Ein Oberleitungsomnibus.

Zwischen Idar an der Nahe und Tiefenstein ist dieser Tage der Verkehr mit Oberleitungs-Omnibussen aufgenommen worden. Es handelt sich bei den Fahrzeugen um Wagen, die ohne ein besonderes Fahrgestell gebaut sind, denn die Lauf- und Triebräder sind an dem Wagenkasten selbst angebaut. Die Fahrenergie wird durch Stromabnehmerlangen mit drehbaren Rollen der elektrischen Oberleitung entnommen. Die bequemen und ganz modern ausgestatteten Wagen dieser ersten großen Oberleitungs-Omnibuslinie haben 24 Sitz- und 26 Stehplätze.

Dampfer fährt gegen einen Brückenpfeiler. — Ueber 100 000 Mark Schaden.

Wesel. Auf dem Rhein ereignete sich ein Schiffsunfall, bei dem glücklicherweise keine Menschen ums Leben kamen, aber dennoch für über 100 000 Mark Schaden angerichtet wurde. Infolge der starken Strömung wurde ein Schleppkahn gegen einen Brückenpfeiler gedrückt, wodurch der Kahn leck wurde. Dem Schleppdampfer war es noch möglich, den Kahn etwa 250 Meter weiter auf Grund zu setzen. Von der wertvollen Salpeter-Ladung konnte ein Teil gebührt werden, während der Rest durch das eindringende Wasser vernichtet wurde.

Todesopfer einer Schlägerei.

Prüm (Eifel). Als abends ein älterer Mann aus Dabach mit einem Bekannten nach einer Holzversteigerung die Wohnung seines Schwiegersohnes aussuchte, gerieten beide, die stark betrunken waren, mit dem Schwiegersohn in Streitigkeiten. Ein vorbeikommender Zollbeamter wollte den Streit schlichten, mußte aber, da man ihn niederzuschlagen drohte, die Landjäger alarmieren. Als die Beamten eintrafen, lag der Begleiter des Mannes schwerverletzt vor dem Hause, während der alte Mann selbst benümmungslos aufgefunden wurde. Man schaffte den einen ins Krankenhaus, während man den alten Mann in seine Wohnung brachte, wo er verschied ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der alte Mann mehrere Rippen gebrochen hatte und infolge eines Blutergusses gestorben war. Anscheinend hatten andere Personen in den Streit eingegriffen. Eine gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

St. Goarshausen. (Eine Mühle durch Feuer vernichtet.) In der Nacht brach gegen 3.30 Uhr in der Spieher-Mühle, in der Nähe von Bornich, ein Großfeuer aus. Glücklicherweise wurde das Feuer von einem zufällig heimkehrenden Einwohner des Nachbarortes bemerkt. Er schlug Alarm, und so konnten sich die beiden Söhne des Mühlenbesizers, die in der Mühle schliefen, noch rechtzeitig retten. Das Feuer, das in den Futtervorräten reiche Nahrung fand, war beim Eintreffen der Feuerwehren schon so vorgeschritten, daß nichts mehr zu retten war. Lediglich das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Sämtliche Gebäude, Möbel und Maschinen wurden vom Feuer vollständig vernichtet.

Birkenfeld. (Die erste Sitzung des neuen Landesauschusses.) Der neugewählte Landesauschuss der Provinz Birkenfeld trat im Regierungsgebäude zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der die Nationalsozialisten, die von 25 Sitzen 12 errungen haben, den stärksten Einfluss geltend machen konnten. Zum Vorsitzenden wurde der Nationalsozialist Gohert-Rosen gewählt. Die Wahl des Landesvorstandes ergab drei Nationalsozialisten und je einen Vertreter der Kommunisten und des Zentrums. Desgleichen erhielten in fast allen Kommissionen, die neu gebildet wurden, die Nationalsozialisten die führenden Plätze. Zur Beratung standen in dieser ersten Sitzung des Landesauschusses Straßenbauten und das Projekt der Bahn Turtis-mühle — Rusef. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Trier. (Ein Tonfilm über die Eifel.) Der Eifelverein hat durch die Ufa einen Eifel-Tonfilm drehen lassen, der demnächst in einer rheinischen Stadt zur Aufführung kommen wird. Der Tonfilm bringt u. a. auch eine Tonbildschilde des Lebens der Mönche des Benediktinerklosters Maria Laach.

Röln. (Weitere ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes.) Die rückläufige Entwicklung des Arbeitsmarktes hielt auch in der ersten Februarhälfte noch an. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg in Röln um 1434 auf 47 998. In der Arbeitslosenunterstützung wurden 23 054, in der Arbeitslosenunterstützung 24 942 Personen unterstützt. Am 15. Februar lagen 91 906 Arbeitsgesuche vor.

Zons. (Auto überfährt Radfahrer und gerät dann in Brand.) Ein Personentransportwagen überfuhr auf der Provinzialstraße einen Radfahrer aus Reuß, der die Straße überqueren wollte. Der Radfahrer ist nach kurzer Zeit an den Folgen gestorben. Der Führer des Kraftwagens verlor bei dem Zusammenstoß die Gewalt über seinen Wagen und der Kraftwagen fuhr gegen einen Baum. Durch den Anprall geriet das Auto in Flammen und brannte vollständig aus. Zwei Insassen wurden leicht verletzt.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Cabott.
Copyright by R. & O. Dressler, G. m. b. H. Marbach.

„Nein, nicht vor Berlin. Aber wenn wir zurückkommen werden, beginnt bald das Wettfliegen. Du wirst gewinnen oder verlieren, in beiden Fällen wirst du nicht mehr der Konni bleiben, der jetzt bei mir ist.“

„Das sind törichte Gedanken, Ellinor, aus welchem Grunde sollte ich mich ändern?“

„Wenn du gewinnst, Konni, wirst du über dich der Ehrgeiz kommen. Mac Garron wird dich vergiften mit seinem Geld, du wirst nicht mehr das bleiben, was du bist, sondern du wirst deinen Maschinen und deinen Erfolgen gehören, aber nicht mehr mir. Und wenn du verlierst, wird dich dein Mißerfolg entmutigen und unglücklich machen.“

Er schloß eine Weile und fragte dann halb im Scherz: „Und was wünschst du mir: Sieg oder Niederlage?“

Seine antwortete sie: „Den Sieg Konni, nur den Sieg.“

Und als ein paar Tage später durch die Zeitungen die Notiz ging, daß die Flüge in Amerika in Kürze beginnen sollten, und daß die europäischen Firmen ihre Anmeldungen mit genauen Unterlagen an das Sekretariat Mac Garrons einreichen sollten, hatte Oppen keine Ruhe mehr. Ellinor sah, daß er aus Rücksicht auf sie schwieg. Sie selbst machte den Vorschlag, den Aufenthalt abzuenden.

In der Nacht noch reisten sie nach Berlin

20. Kapitel.

Querrman zeigte sich auch diesmal seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Sein bewunderungswürdiger In-

stinkt überwand spielend die Schwierigkeiten, die sich anfangs einstellten. Sein inniges Verben galt einem Mann, der in der Filmindustrie einen hervorragenden Namen hatte und in dessen Händen die Filmkunst Elja Karolys gut aufgehoben sein mußte. Dieser Mann hieß Johannes Besser, war doppelter Doktor, hatte sich in allen möglichen Berufen herumgetrieben, war Schauspieler, Dramaturg und Regisseur an verschiedenen Theatern gewesen, bis er endlich, mit bedeutenden Kenntnissen und Erfahrungen beladen, in der Filmindustrie landete und seinen eigentlichen Beruf entbedte.

Dr. Besser hatte sich trotz seiner verwirrenden Laufbahn Ideale bewahrt und trug sich mit hochkünstlerischen Absichten, die wirklich und endgültig den Film reformieren sollten. Da winkte Hurrimans Scheidbuch in der Ferne. Doktor Besser lehnte ab. Er witterte in dieser neuen Gründung nicht mit Unrecht ein zumindest zweifelhaftes Experiment, für das er seinen Namen nicht hergeben wollte. Aber das Scheidbuch winkte lebhafter und der doppelte Doktor wurde schwankend. Schließlich kapitulizierte er vor Hurrimans geistigem Kollisionshalter und dem aufgeschlagenen Scheidbuch. Er unterschrieb den Kontrakt, der ihn zunächst für einen großen Film verpflichtete. Einige Tage später wurde die Karolys-Film-Gesellschaft gegründet.

Er, der, als anzunehmen war, konnten die ersten Aufnahmen festgesetzt werden, und die Gesellschaft fuhr in einer Anzahl Autos nach Holstein, wo die Außenaufnahmen gedreht werden sollten.

Amorthe begleitete Elja, obwohl sie ihn gebeten hatte, in Berlin zu bleiben. Aber er beharrte standhaft darauf, sie nicht mehr allein zu lassen. Die Angst und das Grauen vor etwas Unsichtbarem, das aus allen Ecken lauerten, ergriff auch ihn manchmal. Wenn er Elja in

Schweigen versunken dahingehen sah, oder wenn sie schlief, kam es wohl vor, daß er lauschte, als erwarte er, Schritte aus dem Dunkel zu hören, die sich näherten.

Er hatte mit einem Arzt über das gesprochen, was Elja ihm erzählt hatte, da sie selbst ablehnte, einen Arzt zu empfangen, und es war ihm empfohlen worden, jegliche Anregung von ihr fern zu halten, sie zu überreden, wieder auf Es zu gehen und Ruhe zu suchen.

Auf der Fahrt nach Hamburg sagte Amorthe den Arzt, sie zu bitten, das Auge des Rä hinhinzuwerfen ins Meer. Sie fuhr mit der Hand wie schützend an die Stirn, als müsse sie den Diamant vor Angriffen schützen und bewahren. Ganz plötzlich war wieder der schmerzliche Ausdruck in ihr Gesicht gekommen, sie schloß sich zitternd an Amorthe: „Nein, Frank, nein! Das nicht! Niemals darfst du das von mir verlangen! Er allein ist es ja, der mich erhält!“

Da waren die Schatten wieder da, und wieder entschleierte das Grauen aus dem Dunkel heraus sein Antlitz. Elja sank in sich zusammen und drängte sich hülfelnd an Amorthe.

Aber als am späten Abend die ganze fröhliche Gesellschaft um sie vereinigt war, und einer der Schauspieler einen launigen Toast auf Elja ausbrachte, da sang ihr Lachen wieder so hell und klar, wie vormals. Sie wart ihr Glas hoch empor, dem sternbedeckten Himmel entgegen, und hörte es lachend auf dem Deck zerfallen. Amorthe war wohl der einzige, der einen Winkton hörte, einen qualvollen Laut unaussprechlicher Angst.

Nach ein paar Ruhetagen, die alle Mitglieder der Gesellschaft als Gäste Amorthe in der Villa am Wannsee verbrachten, begannen die Aufnahmen im Atelier, der schwierigste Teil der ganzen Arbeit und auch der anstrengendste.

(Fortsetzung folgt.)